

Das FREITAGSFAX

Nr. 07 vom 14. Februar 2003

Eine Seite pro Woche aktuelle und kurze Informationen und recherchierte Berichte über Gottes Wirken weltweit – bewusst einseitig positiv, mit ermutigenden Zahlen, Daten, Fakten, Tipps und Erlebnissen zum Stichwort „Typisch Gott!“ – Jeden Freitag direkt zu Ihnen per FAX oder E-Mail.

IMPRESSUM: Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Wolfgang Simson (Religionsforscher und Strategieberater), Akazienweg 2, D-79798 Jestetten; FAX: 07745-919531; E-Mail: freitagssf@t-online.de; Internet: www.freitagssf.de **Copyright © W. Simson.** Abdruck und unverfälschte Weiterverwendung mit Quellenangabe ausdrücklich gestattet!

Jahres-Abonnement in Deutschland (50 Ausgaben) für FAX-Empfänger: 30,00 €, E-Mail: 25,00 € (Kostenlose und unverbindliche Probeabos, (3 Ausgaben, auf Anfrage oder Empfehlung) Abo-Verwaltung und Versand: Oliver Schippers, FAX: 0641-49410014, Tel.: 0641-49410013, E-Mail: the-next-step@gemeinde-beratung.de

Holland: Erweckung ja – aber Hände weg von meiner Gemeinde!

Pim van Arnhem und Marc van der Woude, christliche Gemeindeaufbauforscher aus Holland, haben bei der DAWN Europa Tagung im schweizerischen Wilderswil Anfang Februar 2003 die Ergebnisse einer Studie zum Thema Einheit und Erweckung vorgelegt. Die Studie belegt u.a., dass in 75% aller holländischen Städte und Regionen Gemeinden damit begonnen haben zusammenzuarbeiten – aber dass es bislang zu keinen entscheidenden Veränderungen dadurch gekommen ist. Der Grossteil der Pastoren ist beispielsweise der Auffassung, dass Gott Erweckung senden kann und will – aber dass ihre eigenen Kirchenstrukturen und Grenzen bitte schön nicht angerührt werden sollten.

Was Einheit fördert

Joel Ministries und Impuls (eine Organisation für Gemeindeentwicklung) verschickten mehrere hundert Fragebögen an christliche Leiter und Pastoren Hollands. Aus den Antworten geht hervor, dass sich immer mehr Gemeindeleiter kennen lernen, zusammen beten und in vorsichtiger Form zusammenarbeiten (etwa bei Evangelisationen, wenn auch aus einer gewissen sicheren Distanz heraus). Die 4 wichtigsten Faktoren, die Zusammenarbeit fördern, sind: 1. Gemeinsames Gebet, 2. Wachsende Beziehungen und Freundschaft, 3. Förderung der Einheit in der Verschiedenheit; 4. Die Entwicklung einer gemeinsamen Vision, etwa eines evangelistisch-missionarischen Gesamtplans.

Die 4 größten Hindernisse

sind 1. Gemeinden die ihr Marktsegment eifersüchtig verteidigen, nach innen orientiert sind und sich als Rivalen zu anderen Gemeinden verstehen; 2. Die Haltung, dass die eigene Gemeinde prinzipiell Vorrang hat. Da die eigene Agenda dann wichtiger ist als eine regionale/stadtweite Agenda, bewegt sich auch regional nicht viel; 3. Theologische Differenzen; 4. Mangeln an Vision und Kommunikation.

Pastoren geben sich optimistisch

Die meisten Gemeindeleiter – so die Studie – sind optimistisch über ihre eigene Fähigkeit, die Stimme Gottes zu hören und ihr zu folgen, anstatt ihre eigene Agenda umzusetzen, und gehen so gut wie nicht davon aus, dass dieser Punkt ein entscheidendes Manko für die Zusammenarbeit darstellen könnte. Es sei auffallend, so die Studie, dass die meisten Pastoren davon ausgehen, sie bräuchten weder mehr Information, Training oder Hilfe, um Einheit zu fördern und eine stadtweite bzw. regionale Strategie zu entwickeln. Viele Pastoren sehen auch keinen Grund dazu, ihre Gemeinde für eine kommende Ernte vorzubereiten und gehen davon aus, dass Gott die Welt um sie herum ändern wird, aber nicht zuerst sie und ihre Gemeinden verändern will. Viele der Befragten stimmen zu, dass im Hinblick auf eine regionale Zusammenarbeit „prophetische Personen“ die nötige Vision kommunizieren, und eher „apostolische Personen“ die Atmosphäre für einen strategischen Prozess schaffen. Etwa 40% aller Pastoren gehen davon aus, dass sie selber solche „apostolische“ Personen sind.

3 brachliegende Gebiete

im Hinblick auf konkretere Einheit sind, so die Studie, 1. die Versöhnung zwischen Gemeindeleitern und Kirchen, die sich in der

Vergangenheit getrennt oder einander kritisiert haben; 2. Kaum entwickelte gemeinsame Kontakte mit der Regierung, Behörden, der Polizei etc; 3. Austausch von Diensten (Kanzeltausch, gemeinsame Programme, gemeinsame Nutzung von Gebäuden etc).

Gute Zeichen

Bereits 25% aller stadtweiten Einheitsprozesse in Holland haben bereits eine gemeinsame Vision formuliert. Theologische Differenzen werden immer unwichtiger. Fast alle Pastoren gehen davon aus, dass ihre Theologie nicht besser ist als die anderer Gemeinden in der Region. Bereits 20% aller Pastoren haben bereits in anderen Gemeinden gepredigt – wenn auch oft Gemeinden derselben Denomination. Die Hälfte aller Pastoren sagen, dass die wichtigste Existenzberechtigung ihrer Gemeinde darin besteht, ihre Nichtmitglieder zu erreichen. 40 Prozent der Gemeinden arbeiten strukturell mit anderen Gemeinden evangelistisch zusammen, fast 10% aller Gemeinden fördern Geschäftsleute für ihren Dienst in der Welt. Etwas mehr als die Hälfte aller Befragten gehen davon aus, dass neue Gemeinden entstehen sollten – einschliesslich besonderer Gemeinden für junge Menschen.

Das Weizenkorn-Prinzip als Weg nach Vorne?

Die meisten Pastoren wollen Erweckung und gehen davon aus, dass sie wissen, welcher Weg dazu der richtige ist. Dabei sagen die meisten der befragten Pastoren, dass sie mit ihrer Gemeinde ziemlich gut fahren. Wer aber an der Oberfläche dieser Behauptungen kratzt, wird nicht wirklich fündig, so die Studie. Die Art der derzeitigen Zusammenarbeit hat weder auf die eigene, noch benachbarte Gemeinden wirkliche praktische Auswirkungen, und kaum spürbar sind die Ergebnisse für Menschen ausserhalb der christlichen Gemeinden. Im Vergleich mit transformatorischen Prozessen und regionalen bzw. stadtweiten Entwicklungen in anderen Ländern verweist die Studie auf 3 Prinzipien: 1. Um Frucht zu bringen muss das Weizenkorn in die Erde fallen und sterben. Wagen wir Gott zu bitten, unsere eigenen „Stärken“ und Ambitionen zu kreuzigen, damit Seine Kraft und Leidenschaft wieder zum Ausdruck kommt? Viele Christen, so die Verfasser der Studie, erleben derzeit einen solchen Sterbeprozess, privat und im Dienst, der sie zu einer weitaus tieferen Abhängigkeit mit Gott führt. 2. Ein entscheidender Faktor ist der Bundschluss. Wenn Menschen einen Bund mit Gott und einander für ihre Stadt/Region machen, kann Satan sie nicht so leicht auseinander treiben. Und wenn Menschen sich dabei verbünden, ihre Zeit, Kraft, Passion und Gebet gemeinsam in eine Region/Stadt zu investieren, ist das eine offene Einladung an Gott, noch stärker durch ein solches Gefäß zu wirken; 3. Diakrisis: Es wird immer entscheidender, Dinge nicht länger aus eigener Kraft zu tun, sondern Gottes Zeitpunkt, Pläne, die von ihm berufenen und begabten Personen zu erkennen, statt am eigenen Schreibtisch entstandene oder importierte Programme durchzuziehen.

Quelle: Joel News; eine ausführliche englische Fassung der Studie kann auf der Website www.dawneurope.net gelesen werden.